



Editorial

Goldener Herbst

Liebe Mitglieder

Wenn wir am frühen Morgen – bevor wir zu unseren Pferden in den Stall gehen – aus dem Fenster gucken, stellen wir unschwer fest, dass der vielleicht nicht ganz so tolle Sommer 2008 sich schon wieder zurückgezogen hat und wir uns und die Pferde auf die baldige Winterzeit vorbereiten können.

Die etwas stillere und ruhigere Jahreszeit gibt auch uns im Vorstand des Vereins die Zeit und Musse, uns wieder etwas mehr mit der weiteren Entwicklung des Vereins zu beschäftigen, neue Ideen zu entwickeln und viele interessante Themen für diesen Newsletter und unsere Seminare aufzugreifen.

Es ist uns ein Anliegen, dass diese Themen Ihnen die neuesten Erkenntnisse aus der Forschung für das Pferd – die wir ja mit unseren Beiträgen unterstützen – vermitteln. Sie sollen nicht nur im allgemeinen Interesse eines jeden Pferdefreunds sein, sondern für jeden Einzelnen von uns auch einen praktischen Nutzen bringen. Ihre Anregungen dazu sind uns jederzeit willkommen.

Einen Leitgedanken möchte ich Ihnen in meiner neuen Funktion als Präsident unseres Vereins gerne mitgeben: Alles, was wir mit und ums Pferd machen, soll sich am Wohlergehen des Pferdes orientieren.

In diesem Sinne wollen wir den – nicht so tollen – Sommer beschliessen und uns auf einen goldenen Herbst freuen.

Mit pferdefreundlichen Grüssen

Ihr

Dr. Anton W. Blatter
Präsident des Vereins
Forschung für das Pferd

Eine lange bekannte Krankheit mit neuen Therapieansätzen

Das Equine Melanom

von Dr. med. vet. Jessica Müller
dipl. ECEIM

Melanome sind beim Pferd häufig auftretende Hauttumoren, die besonders bei älteren Schimmeln vorkommen können. Aber auch Pferde mit anderer Fellfarbe können an Melanomen erkranken. Bei etwa 14% aller Hauttumoren beim Pferd handelt es sich um ein Melanom. Grundsätzlich können Pferde jeden Alters, Geschlechts und jeder Rasse Melanome bekommen. Mit dem Altern der Pferde steigt auch das Risiko an Melanomen zu erkranken. 80% der Schimmel, die das 15. Lebensjahr überschritten haben, leiden unter Melanomen.

Die Tumoren entwickeln sich aus den Melanozyten, den Zellen, die das schwarze Hautpigment Melanin produzieren. Daher haben sie meist eine charakteristische schwarze Farbe. Sie sitzen in oder unter der Haut und können von wenigen Millimetern Durchmesser bis zu mehrere Zentimeter gross werden. Häufig zeigen die Pferde die ersten Melanome an der unbehaarten Haut unterhalb des Schweifes und um den Anus herum, aber auch am Penis und Präputium (Vorhaut) sowie im Bereich der Ohrspeicheldrüse hinter der Ganasche oder in der Lippe kommen die Tumoren häufig vor. Auch findet man sie am Auge oder sogar im Augeninneren. Anfangs findet man meist nur vereinzelte Melanome, aber betroffene Pferde können im Laufe der Zeit grosse Mengen an Tumoren entwickeln. Häufig handelt es sich um primär multiple Tumoren, aber eine Metastasierung ist möglich.

Die Tumoren sind nicht schmerzhaft und fühlen sich derb an. Werden sie grösser, kann es in ihrem Innern durch mangelnde Versorgung mit Nährstoffen zum Absterben



Bild 1: Melanome im Bereich der Ohrspeicheldrüse

des Gewebes kommen, so dass das Melanom sich im Innern verflüssigt und weich wird. Teilweise brechen die Melanome nach aussen auf und es entleert sich eine schwärzliche Flüssigkeit.

Bei der Entstehung von Melanomen kommt es anstelle des geregelten Kreislaufs aus Zellwachstum, Untergang und Ersatz der gealterten Zellen zu ungehemmten Zellwachstum bis zur Bildung der mit blossem Auge erkennbaren Tumoren.

Eine neue Untersuchung hat die genetische Grundlage für das Entstehen dieser Zellen entdeckt.

Das Gen, welches dafür verantwortlich ist, dass Schimmel im Laufe ihres Lebens die weisse Farbe bekommen, wurde bereits vor einigen Jahren auf dem Chromosom 25 lokalisiert. Nun wurde auch die Mutation dieses Gens identifiziert und festgestellt, welche Gene in Melanomen überexprimiert werden. Daraus erschliesst sich möglicherweise, warum Schimmel, die ja im Laufe der Zeit an Hautpigment verlieren, andererseits auch dazu

Inhalt

Das Equine Melanom	1-2
Monty in der Praxis	3-4
Vortrag von Prof. Isenbügel	5-6



Bild 2: Melanome unter der Schweifrübe

neigen, Tumoren mit übermässiger Melaninproduktion zu entwickeln.

Meist wachsen die Melanome langsam über mehrere Jahre. Sie sind in der Lage, Metastasen an anderen Stellen der Haut, aber auch in inneren Organen zu bilden. Häufig bleiben die Tumoren über lange Zeit auf wenige Lokalisationen beschränkt und bereiten den Pferden keine Beschwerden. Durch vermehrtes Wachstum können sie aber auch ohne eine Metastasierung regional zu Beschwerden führen. So können Melanome am After zu Kotabsatzstörungen, am Präputium zu Harnabsatzstörungen und im Bereich der Ohrspeicheldrüse sogar zu Atembeschwerden führen.

Bilden sich Metastasen in inneren Organen, sind häufig die örtlichen Lymphknoten, Milz, Leber und Lunge betroffen. Metastasen können aber auch im Wirbelkanal, Herzmuskel, Knochen, Nieren oder anderen Organen auftreten. Ob ein Melanom bereits in innere Organe metastasiert ist, kann man äusserlich nicht erkennen. Häufig sind auch untersuchte Blutwerte im Normbereich und nicht immer können die Metastasen im Ultraschall oder durch die transrektale Untersuchung gefunden werden.

Pferde mit anderer Fellfarbe als Schimmel haben häufiger bösartige Melanome, die frühzeitig metastasieren. Durch ihr Wachstum können sie lebenswichtige Organfunktionen soweit einschränken, dass sie bis zum Tod des Pferdes führen können. Viele Schimmel bleiben allerdings bis ins hohe Alter unbeeinflusst von ihren Melanomen.

Die Behandlung der Melanome ist schwierig. Noch immer gibt es keine wirklich zufrieden stellende Therapie. Wenn ein einzelnes, gut von der Umgebung abgegrenztes Melanom an einer gut zugänglichen Stelle liegt, kann es chirurgisch entfernt werden. Häufig befinden sich die Tumoren aber an für eine Operation ungeeigneten Lokalisationen oder es sind schon so viele Melanome vorhanden, dass eine Operation nicht mehr möglich ist. Auch birgt die chirurgische Entfernung eines Melanoms immer das potentielle Risiko, bei unvollständiger Entfernung des Tumors ein weiteres Tumorwachstum zu fördern.

Es gibt verschiedene Chemotherapeutika, die zur Behandlung von Melanomen eingesetzt werden. Darunter fällt zum Beispiel das Cisplatin, eine Platinverbindung, die direkt in die Tumoren injiziert wird und dort die Zellen schädigt. Leider sind die Therapieerfolge mit den verschiedenen zur Verfügung stehenden Mitteln alle nicht bei jedem Pferd und bei jedem Tumor erfolgreich, so dass neue Behandlungsstrategien erforderlich sind.

In gemeinsamen Studien der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und dem Departement für Pferde der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich wurde und wird die immunologische Therapie dieser Tumoren untersucht. Dies ist ein Erfolg versprechender neuer Therapieansatz, dessen Wirksamkeit bereits in Studien mit anderen Tierarten und auch mit Pferden gezeigt werden konnte. Durch diese Behandlung wird es dem Immunsystem erleichtert, die

veränderten Zellen zu erkennen, um eine Abwehrreaktion gegen den Tumor zu stimulieren. In ersten Versuchen wurden Schimmeln mit Melanomen die genetische Information für Proteine, die das Immunsystem aktivieren (Zytokine), direkt in den Tumor injiziert. Die auf diese Art behandelten Tumoren zeigten eine positive Tendenz zum langsameren Tumorwachstum als Kontrollpferde. Nach pharmakokinetischen Untersuchungen soll nun eine Weiterentwicklung dieser Therapie mit der DNA kodierend für melanomspezifische Proteine eine weitere Verbesserung in der Erkennbarkeit der Melanome durch das eigene Immunsystem ermöglichen. Im Rahmen der Studie werden im Herbst 2008 die ersten Pferde mit diesem neuen Medikament behandelt. Die Probandenpferde werden über ein Jahr von Beginn der Therapie an beobachtet und die Reaktion des Immunsystems auf die Therapie sowie die Veränderung der Melanome werden über diesen Zeitraum erfasst.



Bild 3: Melanom am Auge



Bild 4: Melanommetastasen in der Leber



Die Anwendung von Monty's Konzepten

Die erfolgreiche Geschichte von Qudi, einem Freiberger mit Lebensproblemen

Von Prof. Dr. med. vet. Brigitte von Rechenberg

Qudi ist ein 7-jähriger Freiberger, dessen Lebensgeschichte nicht immer geradlinig verlief – im Gegenteil, fast hätte sie wegen Unreitbarkeit ein abruptes Ende in der Pferdemetzgerei gefunden. Doch er hatte Glück, kurz vor der Katastrophe erlöste ihn B. aus seiner Misere und brachte ihn als erstes in seinem neuen Leben auf den Staffelegghof, wo Pferde noch ein «Pferdeleben» führen dürfen und auf grossen Weiden zusammen in kleinen und gut zusammengestellten Herden auf natürliche Weise ihr Dasein verbringen dürfen.

Qudi kam im Winter und seine neue Besitzerin, B., fing zuerst einmal an mit Boden- und langsamer Aufbauarbeit sein Vertrauen zu gewinnen. Qudi fand das zwar interessant, doch die neue Halle, alles Ungewohnte und vor allem seine Vergangenheit, zusammen mit seinem «Halbstarke»-Gebahren, wo auch Grenzen getestet werden sollten, gestalteten das Unternehmen etwas schwierig. Auch kamen Zweifel auf aufgrund seiner reiterli-

chen Dressur-Vergangenheit, ob er sich je wieder als Reitpferd eignen würde. Ein Unfall beim Einspannen vor dem Wagen hatte ihn zusätzlich in Panik versetzt und seit 1 1/2 Jahren traute sich niemand mehr ihn wirklich zu reiten.

Als Qudi mit seiner lustigen Strubelmähne am Anfang seines Aufenthaltes aus seiner Boxe schaute, «outete» er sich schnell als sehr sensibles, inzwischen etwas aufmüpfig gewordenen Pferd ohne wirkliches Vertrauen zu Menschen oder seiner Umgebung. Bei der Bodenarbeit lernte er zwar schnell durch Konditionierung, jedoch fehlte das Grundlegende, nämlich das Vertrauen in die Partnerschaft. Als er sich einmal weigerte in die Waschbox hineinzugehen, konnte sein Problem durch einen Wechsel zum Dually-Halfter® inklusive der entsprechenden Anwendung ganz einfach gelöst werden. Innerhalb von 3-5 Minuten liess er sich ganz ruhig in die Waschboxe führen und ohne weitere Umstände absatteln, blieb sogar danach ruhig stehen, was für ihn als Zappelphilipp schon recht bemerkenswert war. Wie immer, wenn Monty's Konzepte zur

Anwendung kommen, wurde auch Qudi aufmerksam und sofort etwasbezogener. Danach fing die gemeinsame Geschichte nach den Konzepten von Monty Roberts an.

Bereits nach dem ersten Join-Up® änderte sich sein Gesichtsausdruck – aus dem frech aus der Wäsche schauenden Halbstarke war ein schon recht zufrieden aussehendes und viel ruhigeres Pferd geworden. Beim Follow-up am zweiten Tag, verliefen die ersten 2 Minuten erwartungsgemäss beim erstmaligen Gebrauch der Doppellongen etwas stürmisch, spätestens nachdem die Longe über den Rücken geschwungen und in der Kniefalte zu liegen kam. Nach einem an Wasserskifahren erinnernden Anfang als Trainee (mit Schleifspuren im Hallensand) pendelte sich Qudi jedoch blitzschnell in seine neue Situation ein und kurz danach fing ihm die Longenarbeit an Spass zu machen. Aufmerksam achtete er auf Signale, suchte den Blickkontakt und fragte in unklaren Momenten in seiner Pferdesprache, Equus, zurück, ob er richtig verstanden hatte und/oder was er tun sollte, vor allem wenn die Signale nicht schnell genug gesendet wurden. Schon nach kurzer Zeit konnte seine neue Besitzerin B. übernehmen und zusammen lernten sie schnell sich gegenseitig zu verstehen und völlig entspannt



Menschen und Pferdefreundschaften, Qudi ganz rechts, Touareg in der Mitte und Dudschali links am Rand.



Qudi und seine stolze Besitzerin.

ihr neues Leben zu gestalten. Auch wie immer, wenn Monty's Konzepte richtig angewendet werden, änderte sich die Atmosphäre – Qudi konnte gelobt werden, seine intrinsische Motivation die abgefragten Aufgaben richtig zu interpretieren und zu erfüllen wuchs vor unseren Augen. Qudi blühte auf, wie eine verdurstende Pflanze, die endlich wieder Wasser bekommt. Er liess bereits das erste Mal seine grosse Begabung für natürliche Balance, Takt in der Bewegung, Sensibilität und ehrlichen Charakter erahnen. Auch, wie immer nach der Anwendung von Monty's Konzepten, blieb Qudi am Schluss der Trainingseinheit nach Abhalftern bei seiner neuen Besitzerin an der Schulter stehen; freiwillig, zufrieden und glücklich ein Mitglied der neuen, kleinen Herde zu sein.

Die nächsten Wochen sind bald erzählt und verliefen genauso erfolgreich; Qudi erfüllte bald seine Aufgaben an der Doppellonge, entdeckte seine Liebe zu Musik, indem er ganz rhythmisch deren Takt übernahm und das magische Band zwischen seiner Besitzerin und ihm täglich vertiefen konnte. Bereits nach 3 Wochen erfolgte die erste Reiteinheit, wo Qudi seine Talente bestätigte und sehr schnell seinen etwas überschüssigen Vorwärtsgang und Angst vor Repressalien

bei Fehlern überwinden und mit ruhiger (Los-)Gelassenheit ersetzen konnte. Er kapierte schnell, wenn gelobt wurde, und gefiel sich jedes Mal mehr in der Rolle des kleinen Stars. Schon bald freute er sich über ein zweites Pferd in der Halle und zusammen wurde das Einhalten von Richtung und Geschwindigkeit locker gemeistert. Der erste Galopp unter der Reiterin kam ohne Schwierigkeiten, ohne Bocksprung, völlig entspannt und weich wie ein Sofa für die Besitzerin. Der erste Ausritt auf die Gieselflue erfolgte spontan und ohne lange Vorbereitung, und zusammen mit seinen beiden Arabischen Freunden, Touareg und Dudschali wurde sogar ein spontan fallender Baum eine Horde von Mountain Bikern und der Drang des Nachhause-Rennens mit Erstaunen, aber ohne Panik bewältigt. Drei Ausritte später galoppierte Qudi eine lange Strecke hinter Touareg und vor Dudschali am locker und fein geführten Zügel, über den Rücken in perfekter Haltung, in regelmässigen und gelösten Sprüngen, mit Lebensfreude und doch Rücksicht auf B., als ob es in seinem Leben nie ein Problem gegeben hätte. B. reflektierte am lockeren Zügel im Schritt ganz entspannt nach Hause reitend, dass die letzten Wochen ihr nicht nur ein Pferd, sondern eine neue Dimension des Lebens eröffnet hätten.

Inzwischen fand Qudi heraus, dass er ein Herz für Kinder hat und gestern stiess noch das erste Mal sein Hundefreund, Lex, zu der kleinen Ausreit-Truppe. Bald steht sein erster Ausritt allein vor der Tür; mit Monty's Konzepten, die letzte Kleinigkeit, die es für Qudi zu bewältigen gibt. Dann sind sie flügge die drei: Qudi, Lex und B. Von der gemeinsamen Geschichte flüstert noch die entstandene Freundschaft, die schönen Ausritte und Qudi's leises Schnauben zur Begrüssung, wenn ich an ihm vorbei entlang der Stallgasse zu Touareg und Dudschali gehe.

Impressum Ausgabe Nr. 24, 03/2008

Newsletter für die Vereinsmitglieder, herausgegeben vom Verein Forschung für das Pferd in Zusammenarbeit mit der Stiftung Forschung für das Pferd. © 2003–08, alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich für den Inhalt:
M. Tödtli, J. Auer, A. Nido

Satz, Produktion: FocusedPublishing
Korrespondenzadresse:

Verein Forschung für das Pferd
Frau Gabriele Schmid
Pferdeklinik der Vetsuisse-Fakultät
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 260
8057 Zürich

Vortrag von Prof. emerit. Dr. Ewald Isenbügel

In den Sätteln dieser Welt zu Hause

von Angelika Nido, Vizepräsidentin des Vereins

Der Höhepunkt der letzten Mitgliederversammlung war ein Vortrag von Prof. emerit. Dr. Ewald Isenbügel. Der ehemalige Zootierarzt, Gangpferdepionier und Weltreisende in Sachen Equiden wusste packend von seinen Abenteuern und Erlebnissen rund um das Pferd und sein Lebenswerk zu erzählen.

Als «begnadeten Redner» stellte Stiftungsrats-Präsident Dr. Jörg Auer den Referenten Prof. emerit. Dr. Ewald Isenbügel im Anschluss an die Mitgliederversammlung vor und zählte ein paar wichtige Stationen im Leben von Ewald Isenbügel auf: Geboren 1936 im deutschen Essen, von 1956 bis 1962 Studium der Veterinärmedizin, zuerst in Hannover, dann in Zürich, wo sich die Lebenswege von Auer und Isenbügel trafen. 1969 gründete Isenbügel das Departement Zoo-, Heim- und Wildtiere an der Universität Zürich, das er während Jahrzehnten und ab 1989 in Professur leitete. Ab 1972 wurde er zum leitenden Zootierarzt im Zoo Zürich – eine Zeit aus der Ewald Isenbügel auch immer eine Menge Anekdoten zu erzählen hat.

In seinem Vortrag «In den Sätteln der Welt – Pferde und Reiter auf vier Kontinenten» nahm er die Mitglieder des Vereins Forschung für das Pferd jedoch mit auf eine ganz persönliche Reise rund um die Welt, die geprägt war von ganz besonderen Pferden, Pferderassen und «Pferdemenschen». Ewald Isenbügel erzählt von seiner Jugend, die er wegen den Wirren des Zweiten Weltkrieges vorwiegend im Schutzkeller verbrachte. «Dort lauschte ich den Erzählungen meines Vaters, der von der grossen weiten Welt berichtete.» Sein erstes grosses Interesse – das ihn auch sein Leben lang begleiten sollte

– galt dem Beobachten von Vögeln, darauf folgten aber schon bald die Pferde. Im Alter von neun Jahren beginnt Ewald Isenbügel mit dem Reiten. Es folgt eine klassische Dressurausbildung, zum Teil bei so renommierten Ausbildern wie Major Paul Stecken, dem ehemaligen Leiter der westfälischen Reit- und Fahrschule, oder Ausbilderlegende Otto Lörke. Ewald Isenbügel legte das Reitlehrerexamen ab und stieg zum Dressurmeister auf. Doch schon als Schüler stellte Isenbügel unbequeme Fragen zur Reiterei, hinterfragte immer wieder das traditionelle System. Die Wende kam Mitte der Fünfziger Jahre, als Ewald Isenbügel für den berühmten Film «Die Mädels vom Immenhof» einen Isländer trainierte. «Damals konzentrierte man sich noch darauf, diesen Tieren die Gänge abzutrainieren», erinnert sich Isenbügel. Doch er war fasziniert von diesem Typ Pferd. «In der Folge wandte ich mich immer mehr von der Dressurreiterei ab und den Robust- und Gangpferde zu.» Die Folgen sind bekannt: Als Gründungspräsident trug Isenbügel wesentlich zum Entstehen der Weltföderation der Islandpferde FEIF bei, deren Vorsteher er anschliessend während 16 Jahren lang war. Er schrieb seine Dissertation über das Islandpferd und entwickelte sich zu dem Gangpferdepionier in unseren Breiten, als der er bis heute gilt. Es folgten unzählige Reisen nach Island, über 50 sind es bis heute. «Die Insel ist zu einer zweiten Heimat geworden für mich. Das Land aus Feuer und Eis hat mich nie mehr losgelassen.» An seine Tochter Barla Catrina, die in Greifensee den Reit- und Pensionsstall für Islandpferde Svissholar führt, hat er die Liebe zu den sympathischen Robustpferden weitergegeben.



Doch nicht nur die Isländer, auch andere Rassen haben Isenbügel nicht mehr losgelassen. Anfang der 60er Jahre unternahm er eine erste Expeditions-Reise ins Basutoland – der heutigen selbständigen Monarchie Lesotho, eine Enklave in Südafrika. Dort lebt das Basutopferd, eine rund 150 cm grosse Robustrasse, die durch extreme Bedingungen von Klima, Gebirge und Zucht durch einen Bantustamm geprägt wurde. Besonders charakteristisch ist deren Gangmechanik des Töltts, die Isenbügel im Besonderen faszinierte. «Nach dem Zollstock Ponys, aber nach Kraft und Herz den Tüchtigsten ebenbürtig», schrieb Ursula Bruns, die Freizeitreitpionierin und bei vielen Expeditionen Isenbügels Weggefährtin auf besagter Expedition in ihr Notizbuch. Die Beiden gruben sich tief in alte Dokumente und die Erinnerung Einheimischer und rekonstruierten die kurze, aber spannende Geschichte einer einmaligen Pferderasse.

Während die Zuhörer fasziniert seinen mit Dias untermalten Ausführungen lauschten, setzte Isenbügel zu den nächsten Sprüngen auf dem Globus an: Nach Marokko, zu den Arabern und Berbern und ihren



Araberhengst des Sultans von Marrakech (1969)

edlen Pferden, und dann weiter in die USA, wohin er sich 1971 zusammen mit Ursula Bruns und Jean-Claude Dysli begab, um Material für ein Buch zu recherchieren. Dort trafen die Drei auf eine Dame namens Linda Tellington-Jones. Und bezeichnenderweise war es dieses Quartett, das sich damals für ein Pferdetrekking zusammenfand, das in den kommenden Jahrzehnten die Freizeitreiterszene in Europa entscheidend prägte und entwickelte. Für Isenbügel und Tellington-Jones war es ausserdem der Beginn



Przewalskipferde für die Mongolei (1992)

einer lebenslangen Freundschaft, die bis heute anhält. Die tiefe Liebe zum Pferd verbindet die Beiden, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, ihre Wissen und ihre Erfahrung zum Wohle des Pferdes weiterzugeben. Ewald Isenbügel tat dies nicht nur durch seine Lehrtätigkeit an der Universität, sondern auch als Autor von Fachbüchern, zahllosen Fachartikeln, Zeitungsbeiträgen und unermüdlicher Referent und Öffentlichkeitsarbeiter im Bereich Pferde und Pferd-Mensch-Beziehungen. Seinen Reise-Vortrag

für die Mitglieder des Vereins Forschung für das Pferd schloss Isenbügel deshalb nach weiteren Stationen wie Namibia oder der Mongolei auch mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für das Pferd: «Wir wissen heute über Pferde soviel, wie nie zuvor, sein Verhalten, seine Ansprüche an Bewegung, Sozialkontakt, Ernährung, seine Ausbildung und Belastbarkeit in Sport und Freizeit. (...) Trotzdem haben wir den intuitiven Zugang vor lauter Wissen verloren, wir sind Kopf-Reiter geworden, wie der Isländer sagt und unsere Beziehungen zu Pferden sind kompliziert. Wir leben nicht mehr in vertrauensvoller, beobachtender täglicher Nähe, sondern unsere Begegnungen mit Pferden sind terminiert und von Erwartungen geprägt. (...) Überfordert suchen wir Hilfe an allen Orten: Korrekturbeschläge, Spezialfütterung, Ausrüstungsgegenstände, alternative und komplementäre Heilmethoden, wir tanzen und flüstern mit unseren Pferden und finden für jede Frage ein Antwort in Buch, Video, bei Ausrüstern und in Lehrgängen. (...) In unserer Beziehung zum Pferd liegt heute eine gewisse Schizophrenie. Auf der einen Seite opfern wir die Pferde häufig dem sportlichen Ehrgeiz, dem Geld und Prestige. Auf der anderen Seite überfordern wir sie mit kompensatorischen Ansprüchen an unsere Gefühlsdefizite und verzüchten sie in Qualzuchten zu Minizwergen als Spieltiere. Zwischen all den Extremen gibt es aber glücklicherweise viele Menschen, die im Umgang mit dem Pferd unglaublich bereichert und beglückt einen Zipfel der grossen Freiheit in der Hand halten, die das Wesen des Pferdes ausmacht. Wir wären es dem Pferd als so langjährigen Gefährten des Menschen schuldig, die Haltungsansprüche nach unserem heutigen Wissen der Verhaltenskunde, Veterinärmedizin und Fütterungslehre optimal zu erfüllen, es seinem psychischen und physischem Vermögen nach massvoll zu nutzen und eine gegenseitige Beziehung auf Vertrauen aufzubauen.»

